

«Filmen ist wie ein Zug, der dich überrollt»

Reitnau/Zürich Nach erfolgreichen Drehtagen gehts nun ans Schneiden von «Frühling im Herbst»

Am Freitag sind die Dreharbeiten zum SF-Film «Frühling im Herbst» in Reitnau beendet worden. Die Regisseurin Petra Volpe beantwortet ein paar Fragen zu den erlebnisreichen Tagen in Reitnau.

SANDRA KYBURZ

Wie haben Sie die Dreharbeiten in Reitnau, und Reitnau als Dorf, erlebt?

Petra Volpe: Die Dreharbeiten in Reitnau waren eine schöne Erfahrung für mich. Die Leute aus Reitnau haben toll reagiert, es sind freundliche und offene Leute, die mit viel Neugierde auf uns reagiert haben.

Bei den Dreharbeiten haben einige Laiendarsteller aus dem Dorf mitgewirkt. Wo liegt die Herausforderung darin?

Volpe: Zuallererst, ich wollte unbedingt, dass die Frauenturngruppe dabei ist, die Leute aus Reitnau Teil von diesen Dreharbeiten sind. Die Herausforderung liegt sicher darin, es allen so angenehm wie möglich zu machen. Ein Filmteam und die Arbeiten auf dem Set, das ist wie ein Zug, und der kann einen manchmal ziemlich überrollen. Daher ist Kommunikation sicher eines der Zauberworte, um es den Laiendarstellern angenehm zu machen.

Und das hat auch in Reitnau geklappt?

Volpe (lacht): Erstaunlich gut sogar. Ich habe glaube ich keinen einzigen

Take wiederholen müssen. Die Frauen und Männer waren alle sehr konzentriert bei der Arbeit. Das hat mich sehr beeindruckt.

Wieso fiel Ihre Wahl gerade auf Reitnau?

Volpe: Wir haben eigentlich zuerst im Luzerner Hinterland nach geeigneten Drehorten gesucht. Aber ich habe die Geschichte von «Frühling im Herbst» mehr für ein Aargauer Dorf geschrieben. Als Regisseurin entscheidet man oft aus dem Bauch heraus, und bei den Luzerner Dörfern hat es einfach nicht «Klick» gemacht. Bei einer Sonntagsspazierfahrt mit meinen Eltern sind wir dann irgendwann einmal in Reitnau gelandet: Da waren dieses leer stehende «Lädeli», der Baum, die Kirche und die Häuser und ich wusste, das ist es.

Gibt es etwas, das Sie an Reitnau nicht gemocht haben?

Volpe (zögert): Ich bin zwar in einem Dorf aufgewachsen, aber ich fühle mich als sehr urbaner Mensch. Ich könnte, glaube ich, nicht mehr in einem solchen Dorf leben, ich würde mich womöglich zu schnell beobachtet und eingeengt fühlen.

Sie sind in Suhr aufgewachsen, haben in Berlin studiert und leben und arbeiten heute auch in Berlin. Gibt es nichts mehr, das Sie in den Aargau oder gar ins Suhrental zurücklocken könnte?

Volpe: Ich denke, Distanz ist auch immer eine gute Sache, man blickt dann mit mehr Zärtlichkeit auf das, was man



BEI DER ARBEIT Petra Volpe (Mitte) erklärt den Schauspielern die nächste Szene. zvg

sonst vielleicht als zu einengend, als zu bieder betrachtet.

Gibt es einen speziellen Moment, den Sie während den Dreharbeiten erlebt haben und der Ihnen besonders am Herzen liegt?

Volpe: Die Geschichte des Filmes spielt ja unter anderem in einer Bäckerei. Als ich das erste Mal mit Hans Leutwyler, einem Bäcker aus Zofingen, zusammen-

kam, um mit ihm die Torten, die wir für unser Set gebraucht haben, zu besprechen, war mir der Mann auf Anhieb sympathisch. Erst später, bei einem privateren Gespräch, stellte sich dann heraus, dass Hans Leutwyler seine Meisterprüfung bei meinem Grossvater abgelegt hat, und nach dem Tod meines Grossvaters auch dessen Bäckerei in Suhr pachten wollte. Das «Huusbrot», das Hans Leutwyler in seiner Bäckerei

verkauft, wird übrigens nach einem Originalrezept meines Grossvaters hergestellt. Und da «Frühling im Herbst» eigentlich eine Hommage an meinen Grossvater ist, war es für mich ein sehr emotionaler Moment zu erfahren, dass sein Lebenswerk weiterlebt und genossen werden kann.

Für Sie sind die Arbeiten am Film ja mit dem Drehschluss noch lange nicht beendet. Wie lange werden Sie noch im Schneideraum sitzen und den Film fertig stellen?

Volpe: Das dauert alles in allem zwischen sechs und acht Wochen. Jetzt gerade sind wir am Rohschnitt. Ich brauche aber erst einmal etwas Abstand und Erholung über die Feiertage, bevor ich mich an den eigentlichen Schnitt mache. Die Arbeit eines Regisseurs hat auch immer leicht schizophrene Züge, auf der einen Seite muss man die absolute Kontrolle haben, alles planen, ausführen können, auf der anderen Seite braucht es aber auch absolute Intuition – das laugt auf Dauer schon ein wenig aus. Und schlussendlich habe ich auch etwas Heimweh nach Berlin.

Zum Schluss noch, es heisst, die Reitnauer überlegen sich, ein kleines Fest zu feiern, wenn «Frühling im Herbst» im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt wird. Würden Sie an der Feier teilnehmen, wenn Sie eingeladen würden?

Volpe: Das würde ich sogar sehr gerne tun. Ich würde mich freuen, den Film zusammen mit den Leuten, die dabei mitgeholfen haben, zu sehen.